

Sind jüdische Fundamentalisten gefährlicher als die Säkularen Zionisten? Fragen Sie ihre palästinensischen Opfer

Es gibt keine Forderung der zionistischen jüdischen Fundamentalisten, die nicht schon von säkularen Zionisten durchgeführt oder befürwortet wurde.

Joseph Massad, middleeasteye.net, 12.04.23

Seit Jahrzehnten warnen uns säkulare Zionisten und sogar Antizionisten vor der Gefahr des zionistischen jüdischen Fundamentalismus. Ihre Stimmen haben in den letzten Monaten mit dem Amtsantritt der rechtsgerichteten Regierung von Benjamin Netanjahu, die die größte Anzahl jüdischer Fundamentalisten in einem israelischen Kabinett aufweist, an Schärfe gewonnen.

Ben Gvir erinnerte seine säkularen Ankläger scharfsinnig daran, dass alle Helden der israelischen Armee und der zionistischen Miliz deshalb Helden sind, weil sie Palästinenser:innen ermordet haben

Die meisten säkularen Zionisten sind besorgt, dass die jüdischen Fundamentalisten für die israelische jüdische Bevölkerung sehr gefährlich sind, andere sagen, dass sie auch für die Palästinenser:innen gefährlich seien, während einige, auch antizionistische Säkulare, darauf pochen, dass die gesamte nichtjüdische Welt durch sie bedroht sei.

Dennoch waren es immer säkulare Zionisten, die die schrecklichsten Massaker an Palästinenser:innen verübten, deren Land eroberten und kolonisierten, die mizrachische Juden diskriminierten und die mit antisemitischen Regimen und Kräften in der ganzen Welt befreundet sind – von Ungarns Viktor Orban und anderen rechtsgerichteten europäischen politischen Bewegungen bis hin zu den amerikanischen evangelikalischen Fundamentalisten.

Es sind auch die säkularen Zionisten, die weiterhin alle Medien in Israel militärisch zensieren und das Land seit 1948 mit Notstandsverordnungen regieren. Es sind auch die Säkularisten, die all die rassistischen Gesetze erlassen haben, für die Israel so berüchtigt ist.

Was also macht die zionistischen jüdischen Fundamentalisten gefährlicher als die säkularen Zionisten?

Weltlicher Fundamentalismus

Viele der antijüdischen fundamentalistischen Abhandlungen ähneln im Ton und ihrer Voreingenommenheit den antimuslimischen – ganz zu schweigen von antiislamistischen – Texten, die von islamfeindlichen Westlern und arabischen und muslimischen Säkularisten veröffentlicht werden.

Was die antijüdischen fundamentalistischen Traktate mit den antimuslimischen und antiislamistischen Tiraden gemeinsam haben, ist das uneingeschränkte Bekenntnis zum weißen protestantischen europäischen liberalen Säkularismus, der als wichtigste „aufgeklärte“ Referenz eingesetzt wird, mit der der Islam, der

Islamismus und das fundamentalistische Judentum (wenn nicht sogar das Judentum selbst) immer verglichen werden und der alle anderen überflüssig macht.

Ein einschlägiges Beispiel ist das lange Interview über den Einfluss des in Amerika geborenen israelischen fundamentalistischen Rabbiners Yitzchak Ginsburgh, das die israelische Zeitung *Haaretz* vor einigen Wochen veröffentlichte. Das Interview wurde mit dem in Israel ausgebildeten und in den USA lebenden Religionsprofessor Motti Inbari geführt, der sich mit Ginsburgh und seiner Bewegung beschäftigt.

Als säkularer Zionist warnt Inbari die Leser:innen, dass Ginsburgh Israel in den „Iran“ verwandeln will, sein Streben sei: „Den zionistisch-säkularen Geist zu entwurzeln und die Regierung zu stürzen, bis ein auf der Tora basierendes Regime errichtet werden kann. Der Oberste Gerichtshof mit seinen kriminellen Entscheidungen muss zerschlagen werden. Die Armee muss nicht zerschlagen, sondern nur unterworfen werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Vergleiche zu ziehen, und es muss ausdrücklich gesagt werden: Das ist die Denkweise von ISIS und Al-Qaida.“

Inbari fügt hinzu, dass Ginsburgh auch für palästinensische und andere nichtjüdische Menschen gefährlich ist, da er glaubt, dass „jüdisches Blut mehr wert ist als nichtjüdisches Blut“ und dass „die Juden über der Natur stehen und daher in einer Situation, in der ein Nichtjude einen Juden töten will, der Nichtjude liquidiert werden muss, um den Juden zu schützen“.

Diese Warnungen sind nicht neu. In einem vor drei Jahrzehnten veröffentlichten Buch über den jüdischen Fundamentalismus in Israel betonte der israelfreundliche amerikanisch-jüdische Politologe Ian Lustick, der die Besetzung von 1967 ablehnt und friedliche Verhandlungen unterstützt, dass sich das „Glaubenssystem“ der fundamentalistischen Juden „radikal von dem liberalen humanitären Ethos unterscheidet, das die meisten Israelis und Amerikaner teilen“.

Lustick bezeichnete die Fundamentalisten als „größtes Hindernis“ für das, was er „sinnvolle Verhandlungen“ nannte. Er behauptete, dass die Fundamentalisten im Gegensatz zu säkularen Juden, die den „Frieden“ aus „Sicherheitsgründen“ ablehnten, dies aus „ideologischen Gründen“ tun. Es scheint so, als hätten säkulare Zionisten keine Ideologie, die sie leitet.

Lustick, der eine Schwächung der Beziehungen zwischen den USA und Israel durch eine jüdisch-fundamentalistische Machtübernahme in Israel befürchtete, warnte davor, dass ein solches fundamentalistisches Regime „die besonderen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zerstören würde“, welche auf der „Wahrnehmung gemeinsamer moralischer, politischer und kultureller Ziele“ beruhten.

Ein solches fundamentalistisches Israel, das über „ein großes und hochentwickeltes Atomwaffenarsenal“ verfüge, so Lustick, wäre für die Interessen der USA ebenso bedrohlich wie „die islamische Revolution im Iran“.

Das Festhalten von Lustick und Inbari an der offiziellen US-Propaganda, wonach der iranische Staatsaufbau „fundamentalistisch“ sei bzw. eine Bedrohung für die USA darstelle, wird nicht hinterfragt, weshalb beide die jüdischen Fundamentalisten zusammen mit dem Iran als schlimmste Feindbilder westlicher Laizisten vergleichen.

Gefährlicher?

Der verstorbene antizionistische israelische Aktivist Israel Shahak war sogar noch unverblümter in seinen scharfen antifundamentalistischen Äußerungen. In einem 1999 von ihm mitverfassten Buch zu diesem Thema erklärte er, dass jüdische Fundamentalisten nicht nur eine Gefahr für die Palästinenser, sondern für „alle Nicht-Juden“ darstellen.

So wie jüngst Inbari erläuterte Shahak, wie das fundamentalistische Judentum Juden als rassistisch und genetisch einzigartig betrachtet, mit besonderem jüdischen Blut und jüdischer DNA, was wiederum jüdisches Leben zu etwas Besonderem und Wertvollere macht als nichtjüdisches Leben. Shahak war sich zwar des säkularen zionistischen antiarabischen Rassismus bewusst, der im europäischen säkularen Rassismus verankert ist, aber es ist unklar, warum er den Rassismus der jüdischen Fundamentalisten als irgendwie gefährlicher für Palästinenser oder andere Nichtjuden darstellt.

Shahak ging sogar so weit, den säkularen zionistischen Rassismus dem Judentum selbst zuzuschreiben und nicht dem europäischen säkularen Rassismus. Die unter den Fundamentalisten verbreitete Überzeugung der jüdischen Überlegenheit, so heißt es, sei in das Glaubenssystem der säkularen Juden eingesickert, so dass israelische Demonstranten gegen das israelische militärische Engagement im Libanon nie die libanesischen Opfer erwähnten.

Doch lässt sich dieses Versäumnis allein mit dem jüdischen Fundamentalismus erklären? In den USA wird zum Beispiel oft auf die etwa 58.000 in Vietnam getöteten US-Soldaten verwiesen, ohne die mehr als drei Millionen Indochines:innen zu erwähnen, die diese US-Soldaten getötet haben.

Wäre ein chauvinistischer und rassistischer säkularer Nationalismus, der das weiße Leben in Europa gegenüber dem Leben von Nichtweißen privilegiert – in seinem zionistischen Gewand in Israel und seiner anti-kommunistischen und antiasiatischen Tarnung in den USA – ebenfalls der Bösewicht, und nicht nur der jüdische Fundamentalismus, der jüdisches Leben privilegiert?

Ähnlich wie Lustick und Inbari verwendet Shahak von Anfang an ein Vergleichsraster zwischen dem fundamentalistischen Judentum einerseits und dem protestantischen säkularen liberalen Europa und seinen israelischen säkularen Nachahmern andererseits. Innerhalb dieses Rasters erzählen viele dieser Autor:innen ihre Geschichten vom schrecklichen jüdischen Fundamentalismus.

Shahaks Buch folgt den meisten neueren westlichen Traktaten über den Islamismus, in denen Muslime und der Islam exotisiert werden, bevor die ungeheuerlichsten Schlussfolgerungen über sie gezogen werden.

Der Hauptunterschied besteht natürlich darin, dass Shahak im Gegensatz zu den islamfeindlichen Experten, die Teil der hegemonialen westlichen Propaganda gegen Muslime sind, in seinem Buch die hegemoniale und verzerrende zionistische Neuschreibung der jüdischen Geschichte in Frage stellt. Was das Buch jedoch mit den vielen Anti-Islam-Traktaten gemeinsam hat, ist die a priori positive Bewertung des protestantischen, liberalen und säkularen Westens.

Shahak geht sogar so weit, sich dahingehend zu äußern, dass „die Spannungen zwischen fundamentalistischen und säkularen Israelis vor allem daher rühren, dass diese beiden Gruppen in unterschiedlichen Zeitabschnitten leben“.

Solche evolutionistischen und sozialdarwinistischen Darstellungen sind charakteristisch für viele westliche und einige muslimische Autoren, die über den Islam und die Dritte Welt im Allgemeinen schreiben.

„Aufgeklärter“ Rassismus

Der säkulare Shahak verwechselt religiöse Frömmigkeit mit Fundamentalismus. Im Gegensatz zu den säkularen Aschkenasim, die beim Thema Judentum und der rabbinischen Autorität als „aufgeklärt“ dargestellt werden, werden wir mit der herablassenden Feststellung konfrontiert, dass „fast alle orientalischen [jüdischen] Politiker, einschließlich der *Black Panther* der frühen 1970er Jahre und der Mitglieder der winzigen orientalischen Friedensbewegungen, sich in der Öffentlichkeit vor Rabbinern verbeugen und ihnen die Hände küssen“.

Abgesehen von der Ähnlichkeit dieser nicht-fundamentalistischen frommen Geste mit der Art und Weise, wie fromme arabische Muslime und Christen ihre Kleriker behandeln, wird diese orientalistische Panik in Shahak durch die Beschreibung der mizrachischen Friedensbewegungen als „winzig“ (was sie in der Tat historisch gesehen waren) noch verstärkt, als ob damit suggeriert werden sollte, dass die aschkenasischen „Friedens“-Bewegungen Massenbewegungen des Volkes darstellten (was sie nie taten).

Shahak hatte schon lange einen Bürgerkrieg in Israel vorausgesagt, der zu seinen Lebzeiten jedoch nie eintrat. In diesem Buch machte er noch verblüffendere Vorhersagen: „Es ist nicht unvernünftig anzunehmen, dass [die fundamentalistische jüdische Siedlerbewegung] *Gush Emunim*, wenn sie die Macht und Kontrolle hätte, Atomwaffen in der Kriegsführung einsetzen würde, um ihr Ziel zu erreichen.“

Dies steht in vollem Einklang mit der US-Propaganda über die angebliche Bereitschaft von Islamisten und muslimischen „Schurkenstaaten“, Atomwaffen, die sie im Gegensatz zu Israel nicht besitzen, gegen den Westen einzusetzen – zumal Shahak sich bemüht, uns zu erklären, dass zu den Nichtjuden nicht nur die Araber, sondern „alle Nichtjuden“ gehören.

In dieser Erzählung fehlt die Tatsache, dass die israelischen Premierminister Levi Eshkol und Golda Meir, säkulare Zionisten, 1967 und 1973 beinahe Atomwaffen gegen Ägypten und Syrien eingesetzt hätten. Shahak, der über Israels nukleare Fähigkeiten schrieb, waren diese Fakten nicht fremd.

Es geht nicht darum, dass *Gush Emunim* in den 1990er Jahren oder die jüdischen Fundamentalisten von heute keine Atomwaffen einsetzen würden (über die Israel in Hülle und Fülle verfügt), sondern darum, dass sie sie nicht allein aufgrund ihrer fundamentalistischen Auslegung des Judentums einsetzen würden, sondern aufgrund ihrer zionistischen Überzeugungen, die ihre Sicht des Judentums in erster Linie prägen.

Am bemerkenswertesten ist, dass Shahak, Lustick und Inbari den amerikanisch-jüdischen fundamentalistischen Kolonisten Baruch Goldstein – der 1994 an Purim ein Massaker an Palästinenser:innen in der al-Ibrahimi-Moschee [in Hebron] verübte – nicht im Kontext eines rassistischen und kolonialistischen säkularen Zionismus und seiner unzähligen Massaker an palästinensischen Menschen seit den 1930er Jahren sehen, sondern als Teil der jüdisch-fundamentalistischen Verpflichtungen.

Als Hintergrund für das Massaker spricht Shahak beispielsweise sogar von „gut dokumentierten Fällen von [Juden, die] Massaker an Christen und vorgetäuschte Wiederholungen der Kreuzigung Jesu an Purim verübten, von denen die meisten entweder in der Spätantike oder im Mittelalter stattfanden“.

Im Gegensatz zu diesen Vorfällen sind säkulare zionistische und israelische Massaker an Palästinenser:innen jedoch an der Tagesordnung und bieten für Leute wie Goldstein eher unmittelbare Beispiele zum Nachahmen als irgendwelche mittelalterlichen jüdischen Praktiken. Indem der Antizionist Shahak einige alte jüdische Beispiele für die Tötung von Christen an Purim anführt, lässt er den säkularen Zionismus unbewusst vom Haken.

Bis heute gibt es nichts, was zionistische jüdische Fundamentalisten gefordert haben, was nicht bereits vom säkularen Zionismus praktiziert oder befürwortet wurde. Am deutlichsten hat dies vielleicht Israels jüdisch-fundamentalistischer Minister für nationale Sicherheit Itamar Ben Gvir zum Ausdruck gebracht, als er 1994 ein junger Mann war.

In einem Interview geißelte der junge Ben Gvir seine heuchlerischen säkularen, linksgerichteten jüdischen Gesprächspartner:innen, die ihn wegen seiner Verteidigung Goldsteins der Beihilfe zum Mord beschuldigten.

Seine entsetzten und schreienden säkularen Ankläger:innen erinnerte Ben Gvir scharfsinnig und mit aufrichtiger Ehrlichkeit daran, dass alle Held:innen der israelischen Armee und der vorstaatlichen zionistischen Miliz, der *Haganah*, Held:innen sind, weil sie Palästinenser:innen ermordet haben. Er hatte nicht unrecht.

Was die laufende Propagandakampagne anbelangt, wonach jüdische Fundamentalisten irgendwie gefährlicher, gewalttätiger oder mörderischer seien als die Säkularisten, so werden die überlebenden palästinensischen Opfer bereitwillig Ben Gvirs zutreffenden Bericht wiederholen.

Die in diesem Artikel geäußerten Ansichten sind die des Autors und spiegeln nicht unbedingt die redaktionelle Politik von *Middle East Eye* wider.

Joseph Massad ist Professor für moderne arabische Politik und Geistesgeschichte an der Columbia University, New York. Er ist Autor zahlreicher Bücher sowie akademischer und journalistischer Artikel. Zu seinen Büchern gehören Colonial Effects: The Making of National Identity in Jordan; Desiring Arabs; The Persistence of the Palestinian Question: Essays on Zionism and the Palestinians, und zuletzt Islam in Liberalism. Seine Bücher und Artikel sind in ein Dutzend Sprachen übersetzt worden.

Quelle:

<https://www.middleeasteye.net/opinion/secular-zionists-threaten-palestinians-much-more-jewish-fundamentalists>

Übersetzung für Pako: A. Riesch – palaestinakomitee-stuttgart.de